

Dieses wird eine Art Blog. In der dritten Person geschrieben, da das zurzeit die Art des Schreibens ist, mit der ich am besten klarkomme.

Noch folgen wird ein eher nüchternes Kapitel, in welchem ich wiedergeben werde, was derzeitiger Stand der Urteile zur Liebhaberei im Steuerrecht ist (oder nach meinem Wissen zu sein scheint). Hilfreich hoffentlich für manche die sich in einer ähnlichen Situation befinden. Wenn das Finanzamt einen in solcher Weise liebevoll begleitet, trifft mensch auf viele Leute, denen es ähnlich erging oder ergeht. Es gibt allerdings erstaunlicherweise auch den umgekehrten Fall: Eine Kunst wird als Hobby eingestuft. Doch siehe da, wenn die Einnahmen ein bescheidenes Maß überschreiten, dann klopft schon das Finanzamt an die Tür. Eine dehnbare Geschichte, das. Und die Kleinen hängt man, die Großen lässt man laufen, das mag auch hier der Fall sein. Vielleicht folgt darum noch ein Abschnitt zur Steuergerechtigkeit. Nichts dagegen, für Schulen und dergleichen Steuern zu zahlen. Wenn man aber auf einer der unteren Stufen steht und andere ..., während Grönemeier durchaus für höhere Steuern der Einkommensstarken eintritt ... Na, da bin ich mir nicht sicher, ob ich dieses Fass aufmachen möchte. Wir werden sehen.

Wie es auch bei meinen anderen Notizen der Fall ist, stehen die aktuellen Eintragungen jeweils im oberen Teil des Textes.

Finanzamt versus brotlosen Künstler

Oder : Wenn du aber gar nichts hast, ach, so lasse dich begraben!

Oder : Liebhaberei im Steuerrecht fehlgedeutet an einem Beispiel

Oder: eine Kafkaeske der inflationären Art

Warum sollen wir es verschweigen? Weinend hatte er das Finanzamt Nordfriesland in Leck verlassen, wobei er sich mühte, das Schluchzen zu unterdrücken, da er bemerkte, wie eine Finanzbeamtin ihn irritiert betrachtete und sich dann beeilte, das Auto zu erreichen, welches sie ins wohlverdiente Wochenende bringen sollte.

„Kann ich mir gar nicht vorstellen, wie Sie weinen. Aber sicherlich, Sie sind ein sehr empfindsamer Mensch“, hatte einmal eine Frau zu ihm gesagt. Weinen, warum also? Hilflöse Wut, das vielleicht auch, denn sie alle dort waren gewiss nette Menschen, die nur ihren Job machten. Was sollte es dann bringen, zu schimpfen oder dergleichen. Dann das Gefühl, ein düsteres Verhängnis schwebte über ihm, da diese offenbar seelenlose Maschinerie nun einmal angelaufen war. Das Seil zog sich enger. Aber hatte nicht ein Steuerberater gesagt, eine Ratenzahlung dieser Summe, die für ihn unbezahlbar war, ihn noch mehr in Schulden stürzen würde, sei möglich, wenn man den Angestellten in guter Stimmung anträte? Nee, damit war es nichts. Das Telefonat zeigte, wie wenig sich die Person in der Stundungsstelle vorstellen konnte, dass jemand mit so wenig Geld überhaupt auskommen könne und wie misstrauisch sie war. Gab es da nicht einen versteckten Schatz? „Kann Ihnen nicht Ihre Lebensgefährtin helfen? Ach ja, sie ist ja nicht mehr Ihre Lebensgefährtin – oder?“

Kein vernünftiges Gespräch möglich. Oder war das grad die Masche: einschüchtern, Druck ausüben, bis der Besitzlose Verwandte und Bekannte anpumpt, um endlich Ruhe zu haben?

Nun befand er sich auf dem tristen Lecker ZOB und wartete auf den Bus. Mit verschränkten Armen stand er da und dachte, dachte und konnte manches Mal nur mit Mühe die Tränen zurückhalten. Wegen 5400 Euro, wie albern. Auf den Bänken in einer Nische saß die übliche Gesellschaft trinkfreudiger Gesellen und Gesellinnen. Darunter eine Frau im Rollstuhl, einen Schlauch in der Nase. Nicht lange, dann stand ein bärtiger Mann auf und stellte sich an eines der vergitterten, in Einzelhaft genommenen Bäumchen, öffnete umständlich den Hosenstall und

urinierte. Lewe-Cosmos Petersen wandte sich ab und dachte, dachte, dachte weiter nach, nun unter anderem auch über die Tristheit des Lebens an und für sich. Was hatte er falsch gemacht? Plötzlich steht der Bärtige direkt vor ihm. Beeindruckende Augen hat er, denkt Lewe-Cosmos. So nah kommt er jetzt, dass nur Faustschlag, Davonschubsen oder bierselige Verbrüderung möglich sind. Der bärtige Mann sucht nach Worten, breitet die Arme aus und bewegt die Hände seltsam krampfartig. „Willst du nach Sylt? Fünf nach zwölf fährt der Bus. Ich bin auf Föhr geboren! Ich bin Föhrer!“ Das Letzte, worauf er stolz sein kann: Föhrer zu sein. Lewe-Cosmos steht weiter mit verschränkten Armen da. „Ist das vielleicht der mir jetzt vorgezeichnete Weg? Oder wie stürzte dieser Mann ab?“, fragte er sich. Keine Verbrüderung. Distanz und eine Art Insichhineinfallen, ein düsteres Grübeln. Jetzt beschimpft ihn der Mann: „Nein, du bist kein Sylter! Du bist kein Nordfrieße!“ „Pass mal auf! Ich habe grad genug Ärger im Finanzamt gehabt, kann nicht noch mehr Ärger gebrauchen! Geh mal wieder zu deinen Leuten!“, sagt Lewe-Cosmos und wendet den Blick ab. Zögernd macht sich der Bärtige auf den Weg. „Idiot“ murmelt er noch. Und dann ist zu hören, wie er mit den anderen in Streit gerät. Bald darauf hat Petersen schon wieder Gesellschaft. In anbiederndem Ton sagt ein gleichfalls betrunkenen Mann: „Ekelhaft ist das! Der hat vorhin direkt vor der Tür eines Ladens gepinkelt! Da kommt gleich die Polizei. Ekelhaft so was. Hier sind doch Toiletten.“ Wirklich kommen bald darauf zwei Polizisten, geleitet offenbar von dem Ladenbesitzer. Sie sprechen ermahnende Worte und gehen dann bald ab: „Also, wenn noch etwas ist, dann ruf uns an.“ Untereinander hämische Bemerkungen austauschend, mit angeekeltem, aber auch leicht verlegenem Gesichtsausdruck gehen sie ab.

Der Raps blüht.

Im Bus sitzend blickt Petersen über leuchtend gelbe Rapsfelder. Ein Feld reiht sich ans nächste. Er taucht darin ein. Zunächst hatte Lewe-Cosmos befürchtet, der Bärtige werde unter den Fahrgästen sein. Glücklicherweise war er das nicht. Das Finanzamt aber war nicht so leicht abzuschütteln. Es blieb bei ihm. Viele Tage.

Mit welcher Spezies hatte er es da zu tun? Mit einer Art westlicher Apparatschik? Sind es nur die Gesetze, die gleichermaßen auf Arm wie Reich angewandt werden? Offenbar gibt es recht viele Ermessensspielräume, denn die Beurteilung, wann Liebhaberei im Steuerrecht vorliegt, das erkannte er mehr und mehr, hängt stark von der subjektiven Einschätzung der jeweiligen Beurteiler ab. Und so erscheint es einem Finanzrichter in Kiel plausibler, dass jemand der seine Jachten vermieten will – und so nebenbei 900.000 Euro Schulden erwirtschaftet, welche er mit erheblichen Gewinnen in einem anderen Bereich verrechnen will, ernsthafte Gewinnabsichten hegt als das für ein kleines Licht von Schriftsteller und Hörbuchverleger gelten kann, der dem Finanzamt gerade einmal 5400 Euro schuldet. Das mit der Jacht liegt eher in der Preisklasse eines Richters, vielleicht erklärt es sich so.

5400 Euro? Nein, inzwischen sind noch Verzugszinsen in Höhe von 930 Euro hinzugekommen. So ergibt sich eine Summe, die mehr als ein Drittel seines Nettojahreseinkommens ausmacht.

Um Ratenzahlung hatte Lewe-Cosmos Petersen ersucht, da das Finanzamt doch wisse, dass er die Summe nicht auf einen Schlag bezahlen könne. Abgelehnt! Die Begründung in verständliches Deutsch übersetzt: Da Petersen das Geld nicht sofort aufbringen könne, sei die Gewährung einer Ratenzahlung nicht möglich, denn es gebe ja keine Sicherheit für die Erbringung der Steuerschuld. Wenn er aber Vermögen zur Sicherheit im Hintergrund besitze, die gesamte Summe also mal eben aus der Portokasse bezahlen könnte, dann könne man eine Ratenzahlung gewähren. Hast du keine Ratenzahlung nötig, gewährt man sie dir. (Allerdings

auch nur für einen Zeitraum von höchstens einem Jahr.) Bist du dringend auf Ratenzahlung angewiesen, wird sie dir verwehrt.

„Außerdem dürfen Steuerschulden gegenüber anderen Verbindlichkeiten nicht nachrangig behandelt werden. Laut Ihrem Antrag wurde das Anwaltshonorar in Höhe von 667,35 € bereits überwiesen, obwohl Steuerschulden zu begleichen sind. Hieraus ergibt sich eine bevorzugte Bedienung anderer Gläubiger.“ Lewe-Cosmos hatte sich noch genügend Naivität bewahrt, um empört die Verfasserin dieser Zeilen anzurufen: „Es ist doch mein Menschenrecht, gegen als ungerecht empfundene Maßnahmen zu klagen! Welcher Anwalt arbeitet denn für einen Mandanten, von dem er kein Honorar zu erwarten hat! Es war ohnehin schwer genug, hier auf der Insel jemanden zu finden, der den Fall übernimmt. Kein Steuerberater traute es sich zu, vor den Bundesfinanzhof zu gehen, obwohl er dazu berechtigt wäre.“ Tatsächlich hatten viele ihm gesagt: „Nein, wir klagen höchstens vor dem Finanzgericht und auch das äußerst selten.“

Und so schrieb Petersen an die Abo-Abteilung der Zeitschrift „Der Spiegel“, welche seit Jahren erstmals vergeblich versucht hatte: **„Sehr geehrte Damen und Herren,** das Finanzamt ist mir auf die Schliche gekommen: Ich bin ein geheimer Liebhaber der Literatur und mache das alles nur zum Spaß, nicht aus deutschem Ernst. Deshalb hat das Finanzamt jetzt die Hoheitsrechte über mein Girokonto.

Im Ernst: Als treuer Kunde bitte ich darum, die ausstehende Summe in zwei Monaten einzuziehen, da die Anwaltskosten mein Konto geplündert haben. Sonst müsste ich das Abo nämlich fristlos kündigen. Vielleicht wäre das einmal einen Bericht wert: Eine Regelung, die ursprünglich dazu diente, Steuersparmodellen einen Riegel vorzuschieben (ein verlustreiches Hobby, eingesetzt, um mit großen Gewinnen im eigentlichen profitablen Betrieb verrechnet zu werden), wird jetzt inflationär gegen Künstler/Schriftsteller mit „zu niedrigem“ Einkommen eingesetzt. So will das Finanzamt auf einen Schlag 6000 Euro von mir zurück, akzeptiert bisher auch keine Ratenzahlung.

Ich klage inzwischen vor dem Bundesfinanzhof. Für jemanden mit meinem Einkommen kaum bezahlbar.“

Keine Ratenzahlung?

Wie das denn zu verstehen sei, fragte er telefonisch nach. Tja, die Vollstreckungsstelle werde in Aktion treten, wenn er nicht zahle. Lohnpfändung stünde an. „Allerdings sehe ich nicht, was da bei Ihnen zu pfänden wäre. Oder gibt es da noch etwas? Wie konnte man Ihnen vor einem Jahr überhaupt einen Kredit geben? Was haben Sie denn als Sicherheit angegeben?“ „Nichts. Ich habe nichts.“ „Zahlen Sie möglichst schnell und so viel wie möglich, dass die Vollstreckungsstelle Ihren guten Willen sieht!“

Vollstreckungsstelle, was für ein Name!

Lohnpfändung, also Gefährdung des Brotberufs, Gerichtsvollzieher im Haus, Beschädigung des ohnehin fragilen Zusammenlebens in der Wohngemeinschaft mit Kind und ehemaliger Lebensgefährtin. Der Absturz vorprogrammiert? Und dabei musste er den Kopf freihaben, für die Geschichte, an welcher er gerade schrieb, sich stimmungsmäßig ganz hineinbegeben, auf dass sie ihm gelinge und er sich mit dem Schreiben vielleicht endlich aus der Schuldenfalle herausarbeite. Und andererseits konnte er doch wohl währenddessen nicht daran denken, dass er des Gelderwerbs wegen schreibe, wenn es gute – nun ja – Literatur werden sollte. So aber dachte er: Finanzamt, Finanzamt – welche Logik steckt denn hinter dessen Treiben?

Die Verwandten anpumpen? Da war es wieder, dieses Wort: das schwarze Schaf der Familie. Aus allen anderen war etwas Anständiges geworden, Richter, Staatsanwalt, Börsenspekulant,

Vollstrecker. Nein, das nicht, aber alle standen sie in Berufen mit Respekt heischenden Titeln.
Nur Lewe-Cosmos Petersen ...
Und drängte sich hier nicht Heines „Weltenlauf“ geradezu auf?:

Weltlauf

Hat man viel, so wird man bald
Noch viel mehr dazu bekommen.
Wer nur wenig hat, dem wird
Auch das wenige genommen.

Wenn du aber gar nichts hast,
Ach, so lasse dich begraben –
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur, die etwas haben.

Und, auch das ist in ihm, dennoch denkt er zwischendurch immer wieder: Vielleicht ist es auch gut, dass ich Träumer auf diese Weise einmal dazu gebracht werde, gezielter das Schreiben zu bedenken und einzusetzen. Was tue ich? Wo will ich hin? Warum kam ich nach all den Jahren aus der Sicht eines Finanzbeamten nicht auf einen grünen Zweig? Und wie ist es mit dem Denken, in dem wir doch klar und leicht und frei alles überblicken können?

Und dann: Pfeif doch drauf! Denke an die Lilien auf dem Felde. Denke an die künstlerische Freiheit. Denke dran, dass selbst der Arme in diesem Lande besser dran ist als der existenziell Arme in manchen anderen Ländern.

Und mehrmals schon fragte er sich, wie Finanzamt oder Finanzgericht den fantastischen russischen Schriftsteller Alexander Grin (1880 – 1932) beurteilt hätte. Dieser schlug sich als Hilfsmatrose, Bademeister, Kanzleischreiber, Fischer, Bettler, Holzfäller und Goldwäscher durchs Leben, schrieb dabei so fantastisch klarsichtige Geschichten und Romane, dass er in Russland bis heute verehrt wird. „Grinlandia“ nennt sich eine Homepage, die ihm zu Ehren gestaltet wird. Also, liebes Finanzamt, was sagst du zu Alexander Grin, hatte der eine ernsthafte Gewinnerzielungsabsicht?

Daran merkt er plötzlich, wie gleichgültig ihm das alles wird, wenn er es einfach als Ansporn nimmt, wieder hauptsächlich Schreibender, das Geschriebene Sprechender zu werden In der Kunst leben, auch und gerade wenn der Gerichtsvollzieher vor der Tür steht.

Ja, es liegt vielleicht auch die Chance darin, wieder klar und gezielt vor allem das Schreiben im Sinn zu haben, sagt er sich oft. Positiv denken, sich die Wirklichkeit mit Floskeln entsprechend färben? Nee, aus dem, was halt ist, wie es ist die Chancen für kreatives Handeln herausarbeiten. So lässt sich vielleicht seine Haltung charakterisieren.

Wie es begann

Mit einigen Illusionen vielleicht, etwa, dass er vom Schreiben oder Sprechen einmal werde leben können, hatte er einen Hörbuch-Verlag gegründet. Bewerbungen als Sprecher und das Senden von Manuskripten an Verlage waren erfolglos geblieben. „Da ich nun selber Bücher und Hörbücher veröffentliche, muss ich das auch offiziell machen“, hatte er sich gesagt. Das war der einzige Grund dafür, ein Gewerbe anzumelden. Tonstudio, Ausgaben für aufwendige handgebundene Bücher, alles das gab er treuherzig an. Einen Steuerberater hielt er nicht für nötig, wovon auch hätte er den bezahlen sollen?! So übertrieben hoch erschien ihm das nun

nicht, was das Finanzamt ihm einige Jahre lang jeweils erstattete. Er schob das überwiegend auf die Saisontätigkeit, welche zu jährlichen Phasen Arbeitslosigkeit für zwei bis drei Monate führte. Das Kleingedruckte in den Bescheiden des Finanzamtes las er nicht. Nur als er dann einen Brief bekam, er möge doch endlich eine Totalgewinnprognose erstellen, schließlich sei er schon mehrfach dazu aufgefordert worden, da schwante ihm etwas. Somit erstellte Lewe-Cosmos das, was er für eine Totalgewinnprognose hielt, in dem guten Glauben, diese sei überzeugend genug, denn keine Frage: er wollte gelesen, gehört werden, Erfolg haben. Und war da nicht noch einiges möglich? Also weiter arbeiten.

Dann kam der Tag, an welchem er 6 Briefe des Finanzamtes auf einmal erhielt. Seltsam. Aber voller froher Erwartung öffnete er diese, denn er hatte ein neues Buchprojekt in Angriff genommen und war dringend auf eine Steuerrückerstattung angewiesen.

Man stelle sich also vor: Mittagstisch in der zur Wohngemeinschaft gewordenen Lebenspartnerschaft. Ein wohl nicht so häufiges Modell im fragilen Zustand des Beginns. Eifersucht, Schmerz, Vorbehalte. Er, der Habenichtts mit zwar festem Einkommen, doch vielleicht nicht so sehr auf Sicherheit bedacht wie sie, die schon manches Mal, wo nichts dergleichen in Aussicht stand gesagt hatte: „Wenn der Gerichtsvollzieher kommt, ist es endgültig aus!“

Ein bleich und bleicher werdender Lewe-Cosmos Petersen. Jeder geöffnete Brief enthielt eine andere Forderung: „Zahlen sie bis zum 13.4. 1000 Euro!“, „Zahlen Sie bis zum 13.4. 863 Euro!“ Zahlen Sie! Zahlen Sie sofort!

Ohne Zweifel: eine Kafkaeske!

„Hallo Finanzamt! Hier muss ein Irrtum vorliegen. Sie wissen doch, dass ich nicht zahlen kann.“ „Nein, das hat seine Richtigkeit, da Sie keine ernsthafte Gewinnerzielungsabsicht verfolgen. Wir haben Sie lange genug darauf hingewiesen. Ja, wir wissen, dass Sie das nicht sofort bezahlen können. Vielleicht kann man sich auf eine Ratenzahlung einigen.“ Der Sachbearbeiterin war er, wie er spürte, nicht unsympathisch. Wahrscheinlich spürte sie da etwas Künstlerisches, welches ihr das Arbeitsleben nicht gestattete. Oder seine etwas naiven oder auch skurril humorvollen Anmerkungen hatten etwas in ihrer Finanzbeamtenseele angesprochen. Irgendwer schlug ihm nun vor, er müsse einmal nach Leck fahren, es dort persönlich klären. Das tat er also. Voller, wie er glaubte, absurdem Liebeskummer, und war nicht eigentlich ohnehin alles egal?, fuhr er mit dem Bus in dieses, wie er stets, auch oder besonders zu Blütezeiten des Militärs, als noch nicht die meisten der Bundeswehreinrichtungen dort geschlossen worden waren, öde Kaff. Durchaus freundliches Gespräch mit der Sachbearbeiterin. Ja, ihr gefielen seine Sachen und sie verfolge seit einigen Jahren mit Interesse seinen Weg. Aber nein, man könne da nichts machen, denn sein Schreiben sei nun mal eine Art Hobby und ihr Chef würde das auch nicht zulassen, wenn sie anders entschiede. Kein Erfolg also. Na, man würde sehen. Und sein Liebeskummer, nun ja. Auf der Rückfahrt saß im Bus doch tatsächlich ... Nein, wie absurd war doch das Leben.

Das Leben ging weiter seinen Gang und etwas beschämt blickte er später auf diesen seltsamen Liebeskummer, der wohl nicht mehr als ein letztes Sichaufbäumen in einer ohnehin schon seit Jahren verlorenen Sache gewesen war. Aus Liebe wurde eine schwierige Freundschaft.

Und auch wenn er nicht ununterbrochen daran dachte, das Finanzamt blieb ihm treu.

Lewe-Cosmos Petersen klagte wegen dieser ihm vollkommen absurd erscheinenden „Liebhabersache“ vor dem Finanzgericht in Kiel. Was hatte er schon zu verlieren?! Und schließlich konnte er sich in dieser Instanz selbst verteidigen.

